

Herzens und des Blutes. Hier und da malten aufglommende Zigaretten heiße rote Punkte in das Dunkel. Ein Mädchen lachte ein weiches, geschmeicheltes kleines Lachen wie drei Töne auf einer Geige. Sie gingen die breiten Stufen zur Einfahrt hinab und auf die andere Seite. Frisch aufgeworfene Rasenstücke schmiegt sich unter ihre Füße. „Gib acht auf die Löcher“, warnte Gregory und nahm ihren Arm. Ihn zu fühlen, warm und rund und seidig, war Gift. Er hielt die Augen zu Boden gesenkt, bis sie über die Rasenstücke hinweg waren. Dann prüfte er Glorias Gesicht von der Seite. „Du wirst doch nicht wirklich weinen, wie?“ forschte er.

Ihr Gesicht war emporgewandt. „Alter gelber Mond“, seufzte sie. Und plötzlich in einem herausfordernden, kühnen Ton: „Ich möchte. Ich möchte irgend was tun — nach meinem Herzen“, fügte sie leise hinzu.

Ihre Füße hatten sie einen kleinen Abhang hinangeführt. Dort setzte Gloria sich auf eine Holzbank und lehnte den Kopf an den hochbeinigen Sandkasten, der da stand. „Ich weiß gar nicht, was ich dir da für Geschichten erzähle, Greg“, meinte sie.

Gregory schwieg. — „Ich sagte dir heut nachmittag etwas“, sagte Gloria nach einer Pause. „Ja“, nickte er.

„Natürlich, ich hab's zurückgenommen. Aber du weißt, es war wahr, nicht?“

„Ich glaube wohl.“

Glorias Finger spielten mit einem goldenen Handtäschchen in ihrem Schoß. Sie hielt es hoch und machte es an dem Kettchen fest und lockerte es wieder. „Ich liebe ihn nicht“, sagte sie kurz und traurig. „Du kannst es schließlich wissen.“

Es war unmöglich, einer Erklärung, die in solchem Ton und solcher Art vorgebracht wurde, zu widersprechen. Aber, zu seiner Ehre sei es gesagt, Gregory machte einen Versuch. „Eine Stimmung, Gloria“, sagte er, „das ist ja ganz natürlich. Dir ist es all dein Lebtage ver-teufelt gut gegangen, du hattest immer

ein Dutzend Männer um dich herum, und der Gedanke, nun mit einem allein zu leben, erschreckt dich ein bißchen, das ist doch klar. Du willst plötzlich nicht solch eine verheiratete Frau sein wie all die andern, und weil Tuck dich zufällig dazu macht, glaubst du auf einmal, du liebst ihn nicht.“

So ernsthaft hatte er all diese Dinge herausgebracht, daß er beinahe selber davon überzeugt war. Er fühlte sich weise und hilfsbereit und brüderlich.

Er preßte Glorias Hand mit brüderlichem Druck.

„Ist ja alles in Ordnung“, versicherte er ihr. „Laß dich das alles nicht anfechten. Tuck ist einer der feinsten Kerle, die Gott je geschaffen und man muß ihn einfach lieben — ausgenommen —“ hier stockte er. Blickte finster. „Du hast nicht irgend jemanden lieber als ihn, oder?“

„Ich hatte nicht“, sagte Gloria.

Im Augenblick war er wieder er selber. Er, Gregory Jordan, der heiß, der unsinnig liebte. Sein Herz trommelte einen Marsch gegen seine Rippen. Er konnte Gloria nicht ansehen. Er blickte zu Boden. Als er einen Kieselstein, perlweiß im Mondlicht, entdeckte, schleuderte er ihn fort. Was meinte sie? Meinte sie —? Wirklich?

„Und du“, sagte Gloria langsam und mit Ueberzeugung, „fühlst genau so.“

„Ja“, sagte er.

Er setzte sich gerade und Gloria setzte sich gerade, und eine Minute lang, die ihnen wie eine Ewigkeit schien, starrten sie einander an. Dann streckte Gregory die Hände aus, . . . aber nur, um sie leer, hoffnungslos zwischen seine Knie fallen zu lassen. Er verschränkte sie und hob sie hoch und lehnte seine Stirn dagegen. „Oh, Liebling“, flüsterte er, „Gloria —“

So blieb er eine Zeitlang. Gloria saß sehr still neben ihm. Unter seinen gesenkten Lidern konnte er sie sehen. Gloria. In Mondlicht eingehüllt. Ein Silbergeschöpf, das Geschöpf seiner Träume . . .

„Wenn du ihn nicht liebst, warum